

„Teufelswerk‘ im Bezirk zu Tage gebracht

Seiten 4 & 5

4 Thema der Woche

BEZIRKS Rundschau Perg 01./02. AUGUST 2019 / MEINBEZIRK.AT

Thema der Woche 5



MEINUNG

Michael Köck
Redaktion Perg
mkoeck@bezirksrundschau.com

Dunklen Mächten auf der Spur

Urlaubslektüre gefällig? Dann ist vielleicht das Sagenbuch des Greiners Karl Hohensinner genau das Richtige. Aufregend ist der Blick in die Welt der Sagen und Mythen allemal. Das Werk entführt in eine Zeit, in der der Glaube an dunkle Mächte in der Region noch weit verbreitet war. Ein Schwerpunkt liegt auf den Geschichten, die sich Menschen zum Teil über Generationen weiter erzählten. Aus dem Buch lernt man auch: Das Ende teuflischer, magischer oder hexerischer Erscheinungen wird regional etwa um 1870 angegeben. Möglicher Grund: Das erste Vatikanische Konzil, bei dem vom Hexenglauben und Ähnlichem Abstand genommen wurde. Vermutlich predigten Pfarrer die Beschlüsse des Konzils. Heute dienen Anekdoten über Hexen und Teufel der Unterhaltung. Spannend ist die Lektüre trotzdem.

FÜR SIE DA

BezirksRundschau Perg
Linzer Straße 43
4320 Perg
• Geschäftsstellenleiter:
Fritz Huber
Tel.: 07262/58991
E-Mail: perg@bezirksrundschau.com
• Redaktionsleiter:
Mag. Michael Köck
Tel.: 07262/58991
E-Mail: perg.red@bezirksrundschau.com
Auf meinbezirk.at/perg finden Sie viele weitere Berichte und Fotos aus Ihrer Region, aus Oberösterreich und ganz Österreich.

So schaurig ging es einst im Bezirk zu

Greiner Sagen-Experte veröffentlichte „Hexen- und Teufelswerk“, das viel Schauriges zu Tage bringt.

BEZIRK. Von Hexen, teuflischen Bräuchen, Zauberei und Ritem erzählt das vor einiger Zeit erschienene Buch „Sagen aus dem Bezirk Perg“ von Karl Hohensinner. Der Greiner Kulturwissenschaftler sagt: „Das Buch füllt eine Lücke in der Darstellung von Sagen in OÖ. Vieles wird erstmals im Druck an die Öffentlichkeit gegeben.“ Die BezirksRundschau wagte einen Blick ins Buch:

Der Raubritter von Schwertberg: Eine schlimme Gestalt soll einst im Aisttal gelebt haben. Die Rede ist vom Raubritter Bernhard Zeller. Überlieferungen zufolge hausten in den

Wäldern des Unteren Mühlviertels große, brutale Räuberbanden. Zellers Gefolgschaft überfiel in großem Stil Kaufleute. Teile der Beute wurden in der Burg Schwertberg gehortet. 1521 soll Zeller auf einer Bühne am Linzer Hauptplatz hingerrichtet worden sein.

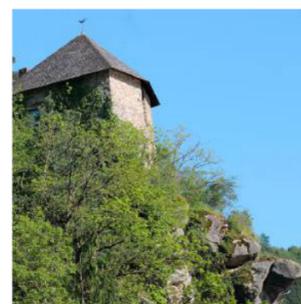
Der Schusterstein an der Donau: Recht bekannt ist die Sage um den Schusterstein. So heißt die vorragende „Felsnase“ bei der Burg Werfenstein in St. Nikola. Eine bekannte Überlieferung lautet: Ein Schuster verliebte sich ins Burgfräulein. Der Vater des Mädchens war verärgert und verurteilte den Handwerker zum Tode. Er versprach ihm nur das Leben, wenn er ein paar Stiefel, frei auf dem Felsen sitzend, fertigen würde. Der Schuster begann, ob er seine Arbeit zu Ende führte oder in die Tiefe stürzte, ist unbekannt.

Verborgene Schätze: Früher erzählte man sich von vergrabenen Schätzen. Doch Vorsicht: Wird das Geld nicht geweiht, so hat der Teufel darüber Gewalt. Ein großer Schatz soll in der Gegend von Pergkirchen im Breitenaigner Holz vergraben sein. Wer zwischen elf und zwölf Uhr hingeht, wird eine Öffnung sehen, durch die er hinuntersteigen muss, heißt es. Jeweils ein Gefäß ist mit Gold, Silber und Kupfer gefüllt. Um zwölf Uhr schließt sich die Öffnung aber wieder. Ein mutiger Knecht füllte sich einst die Taschen. Viel Geld soll auch am Hügel vergraben sein, auf dem das Hartschlüssel bei Naarn stand.

Die „Wilde Jagd“ in der Region: Ein gespenstischer Zug mit Hexen und Geistern, heulenden Hunden und wiehernenden Pferden soll einst großen Schreck erregt haben. Augenzeugen



Schloss Schwertberg: Einst Raubritter-Sitz. Foto: Oberleitner



Felsnase: Der Schusterstein bei der Ruine Werfenstein. Fotos: BRS



Die „Wilde Jagd“ tobte in diesem Kreuzungsbereich in Klam.

beschreiben auch Schüsse, Peitschenknallen und fürchterliches Geschrei. Für Zeugen soll der heidnische Brauch lebensgefährlich gewesen sein. Wer mitfahren wollte oder den Zug neugierig betrachtete, wurde getötet. Brot spielte als Schutz gegen Hexen und Teufel eine Rolle, weil es eine „Gottesgabe“ ist. Schützen konnte man sich auch, indem man das Gesicht

zum Boden legte oder um sich herum einen Kreidekreis zog. An die „Wilde Jagd“ erinnern heute die Perchtenumzüge.

Die Wetterhexe in Arbing: Im Ort lebte einst eine gehässige Hexe, die aus Tischen und Stühlen molk und den Menschen bösen Wetterschaden zufügte. Bei Hagel jubelte sie. Was die Arbinger taten: Man läutete

die dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Wetterglocke und vernahm eine wehklagende Stimme. Das Wetter verzog sich rasch. Einmal übersah man es aber. Die Hexe wollte um den Turm fahren, um die Glocke zu zerstören. Da fing diese von selbst zu läuten an. Mit einem furchtbaren Schrei stürzte die Hexe tot zu Boden, das Wetter verzog sich.

BUCHTIPP



Was sich die Perger früher erzählten

In „Sagen aus dem Bezirk Perg“ von Karl Hohensinner wird der Schwerpunkt auf Geschichten gelegt, die bis um 1950 von den Menschen direkt erzählt wurden: Die Rede ist von der Wilden Jagd, dem Kreisstehen in der Mettennacht, Fuchtlmandln, geheimen Gängen, verborgenen Schätzen und mehr. Auch Sagen und Mythen dürfen nicht fehlen. Es handelt sich um das Oberösterreichische Sagenbuch, Band 4, erschienen 2018. **Verlag RegionalEdition, 272 S., 19,90 Euro**

Mythen ranken sich um Entstehung von Kirchen

Marienkirche in Struden: Eine Sage berichtet, dass Kaiser Maximilian I. 1502 bei einer Übernachtung in seinem Schloss Werfenstein nur knapp dem Tod durch einen Deckeneinsturz entging. Als Dank für die Lebensrettung soll er eine gotische Marienkirche erbaut haben. Tatsächlich ist er laut einer Urkunde Stifter dieser Kirche. Er wollte den vorbeifahrenden Schiffsleuten die Gelegenheit geben, an Sonn- und Feiertagen hier eine heilige Messe hören zu können.



Maria Laab: Der Name soll für ein Marienbild im Laub stehen.

Maria Laab: Die Wallfahrtskirche im Naarner Ortsteil Laab ist sehenswert. Wie sie entstand? Unbekannt. Man erzählte sich aber folgende Geschichte: Früher war hier Wald, in dem es brutale Räuber gab. Als wieder einmal arme Leute Laub schlichteten, fanden sie ein Marienbild. Sie befes-

tigten es an einem Baum. Am nächsten Tag lag das Bild aber erneut im Laub. Dieser Vorgang wiederholte sich dreimal. Die Menschen glaubten an ein Wunder Gottes und zimmereten eine hölzerne Kapelle für das Marienbild. Bald kamen so viele Wallfahrer, dass mit dem Geld eine kleine Kirche gebaut werden konnte.

RUNDSCHAUER

Oiso, aun
wos de
Leid
fria
ha
nur
glaubt
haum.
Aundaraseits:
Wos vü Leid
heid glaubn,
do wundat di
eh nix mehr.



ZITAT DER WOCHE

„Geschichten, wie die im Buch präsentierten, findet man auch heute noch. Man sollte sie aufschreiben, damit sie nicht vergessen werden.“



Karl Hohensinner, der Greiner befasst sich mit erzählter Geschichte und ist Spezialist für Archiv-Recherchen. Foto: BRS